

Soziales: Beschützende Werkstätten kämpfen gemeinsam um die Zukunft ihres ESF-Projekts

„Eine Win-Win-Win Situation“

Wo Beschützende Werkstätten draufsteht, geht es längst nicht mehr „nur“ um klassische Handicap-Arbeit. Die drei Beschützenden Werkstätten der Deutschsprachigen Gemeinschaft, BW Eupen, BW „Die Zukunft“ Meyerode und adapta in Hergerath, beschäftigen mittlerweile mehr als 300 Menschen, viele davon ohne anerkannte Beeinträchtigung. Möglich macht das ein gemeinsames ESF-Projekt.

• EUPEN/HERGERATH/MEYERODE
VON MAXIME ORTMANS

Ursprünglich beschäftigen die Werkstätten vor allem Menschen mit anerkannter Beeinträchtigung, im Fachjargon inzwischen als PmU, Personen mit Unterstützungsbedarf, bezeichnet, deren Begleitung über die Dienststelle für Selbstbestimmtes Leben (DSL) mitfinanziert wird. „Zuerst mal sind es Personen mit Handicap, die hier in einem entlohnten Beschäftigungsverhältnis arbeiten, das ESF-Projekt ist erst 2015 mit hinzugekommen“, stellt Patrick Heinen von der BW Eupen klar.

Seit 2015 läuft das ESF-Projekt in den drei Werkstätten.

Seit den 2000er Jahren stiegen jedoch die Qualitätsansprüche des Marktes deutlich. „Früher war es so, dass Kunden dachten, wir machen hier eine schöne soziale Geste. Das ist heute nicht mehr der Fall, heute wird qualitativ sehr hochwertige Arbeit erwartet“, erklärt Harald Hamacher, Geschäftsführer von adapta. Um mithalten zu können, stellten die Werkstätten zusätzliches Personal ohne anerkannte Beeinträchtigung ein, für dessen Begleitung es aber zunächst keine zusätzliche Finanzierung gab. Zeitweise mussten einzelne Mitarbeitende so acht bis 15 zusätzliche Personen mitbetreuen. „Da haben wir Alarm geschlagen“, so Harald Hamacher, woraufhin gemeinsam mit der Dienststelle und dem damaligen Ministerpräsidenten die Idee einer Forderung über den Europäischen Sozialfonds (ESF) entstand.

Seit 2015 laufen darüber zusätzliche Gruppenleiterstellen, finanziert je zur Hälfte von der EU und der DG. „Es war eigentlich eine Win-Win-Win-Situation,



Stellten die Ergebnisse des Projektes vor: Timour Naway, Harald Hamacher, Alexa Colling und Patrick Heinen. Foto: David Hagemann

sowohl für uns als auch für die bezuschussende Instanz“, sagt Alexa Colling, die die Geschichte der BW „Die Zukunft“ leitet, „und auch für die Teilnehmer“, ergänzt Harald Hamacher, es handele sich hierbei sogar um eine seltene Win-Win-Win-Situation. Anders als bei anderen ESF-Projekten der DG werden dabei ausschließlich Personalkosten für die Begleitung bezuschusst, keine weiteren Betriebskosten, eine bewusste Entscheidung, wie Colling erklärt: Da die Werkstätten eigene Einnahmen erwirtschaften, wäre eine Abgrenzung, welche Einnahmen zum Projekt gehören, kaum praktikabel oder sogar unmöglich gewesen.

Die Zahlen sprechen dabei eine klare Sprache: Waren es 2015 noch 42 begleitete Teilnehmer und 43.800 Arbeitsstunden, deutlich mehr als die damaligen Zielvorgaben von 21 Teilnehmern und 10.500 Stunden, stieg die Zahl bis

2025 auf 102 Teilnehmer und 92.400 Arbeitsstunden. Parallel wuchs auch die Zahl der finanzierten Gruppenleiterstellen von drei auf sechs Vollzeitstellen, die Forderung von 120.600 Euro (2016) auf 325.000 Euro (2025). Zur Zielgruppe zählen vor allem Arbeitssuchende ohne anerkannte Beeinträchtigung, die aber wegen sozialer, kultureller oder sprachlicher Vermittlungshemmnisse keinen Zugang zum sogenannten ersten Arbeitsmarkt finden. Der angestrebte Betreuungsschlüssel liegt bei einer Vollzeitstelle pro 5,5 Teilnehmerplätze, in der Praxis war laut Alexa Colling deutlich mehr Personal nötig, um dieses Verhältnis wirklich zu erreichen, auch digitale Hilfsmittel wie Arbeitsanweisungen sollen künftig entlasten.

Als besonders gelungene Beispiele des Projekts nennen die Werkstätten drei konkrete

Geschichten, eine aus jeder Einrichtung. Bei adapta wurde 2021 ein damals 52-jähriger Mitarbeiter mit Migrationshintergrund als Teilnehmer eingestellt und arbeitete sich über verschiedene Produktionsstätigkeiten kontinuierlich hoch. Weil er aus seinem Herkunftsland bereits einen Kleinlasten-Führerschein besaß, finanzierte ihm adapta zusätzlich einen Lkw-Führerschein, seit Ende 2024 übernimmt er die Auslieferungen für den Betrieb. Bei der BW Eupen begann 2024 ein Mann, der kriegsbedingt sein Heimatland verlassen musste, in der Montageabteilung, begleitet durch das ESF-Projekt. Seine Entwicklung, auch sprachlich, verlief so positiv, dass sein Einsatz bei einem externen Partnerunternehmen schrittweise ausgeweitet wurde, seit Februar 2026 arbeitet er dort fest vor Ort im Team.

Bei der BW „Die Zukunft“ in

Meyerode wiederum startete 2025 ein junger Mann als Ausbildungspraktikant, nachdem mehrere frühere Praktika an nicht angepassten Arbeitsstrukturen gescheitert und gesundheitlich belastend gewesen waren. Mit eng strukturierten, wenig veränderlichen Arbeitsabläufen und engmaschiger Begleitung durch die ESF-Betreuer gelang es, ihn eigenständig in der Elektromontage arbeiten zu lassen, seit Anfang Juni hat er einen regulären Arbeitsvertrag. „Genau das sind die Geschichten, auf die wir stolz sind“, fasst Patrick Heinen es zusammen.

Trotz einzelner Rückschläge ziehen die drei Werkstätten insgesamt eine äußerst positive Bilanz. Einig sind sie sich vor allem in einem Punkt: Das Projekt müsse erhalten bleiben. Bis Mitte Oktober muss ein neuer Förderantrag eingereicht werden, damit die Arbeit fortgesetzt werden kann.

